Nostalgie - Sehnsucht nach Nirgendwo

Autor(en): **Hügli, W.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-623847

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

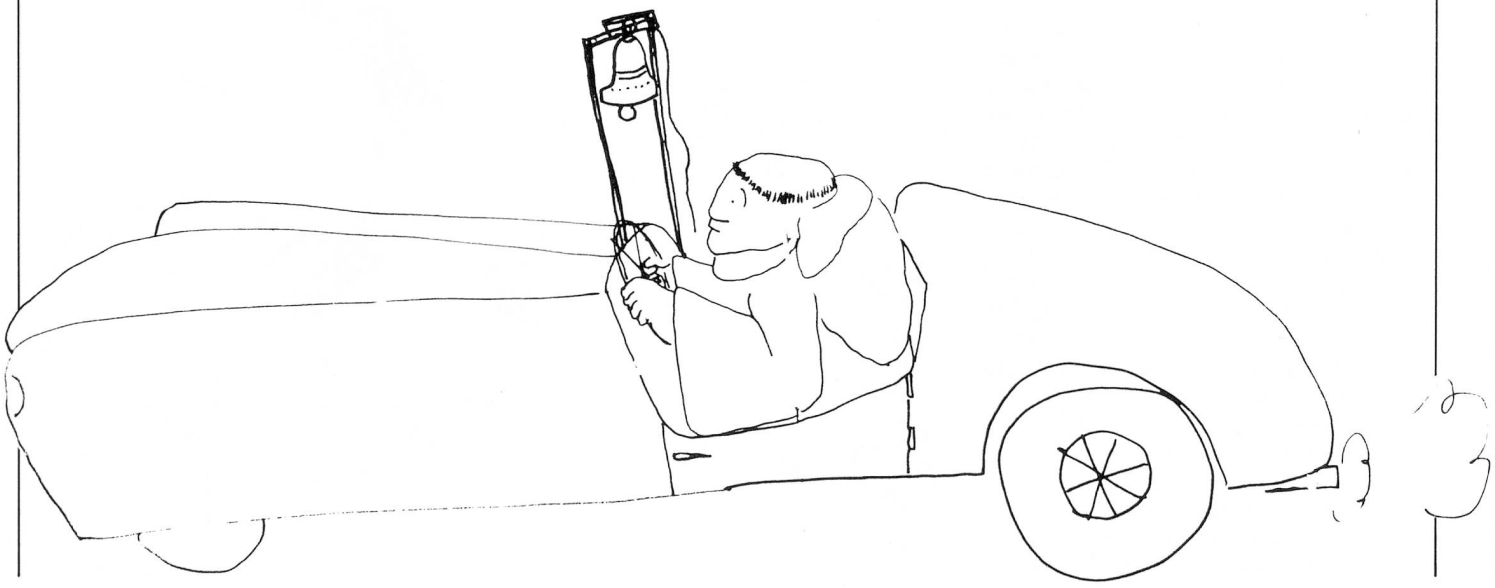
http://www.e-periodica.ch

Forum

Nostalgie - Sehnsucht nach Nirgendwo

Geh ich in die Beiz zum Zechen
hängt an der Wand ein alter Rechen -
und von der Decke fad
fällt Licht vom morschen Wagenrad.

Dieses hier persiflierte Restaurantinterieur ist nicht die berühmte Ausnahme von der Regel – sondern droht leider selbst Regel zu werden. Sind in einer Wirtschaft, die im Erdgeschoss eines aus Glas und Beton errichteten Bürohauses eingebaut ist, die Wände mit landwirtschaftlichem Handgerät der letzten Jahrhundertwende dekoriert, dann erleben wir die Beziehungslosigkeit und den unversöhnten Gegensatz von innen und aussen. Ein landwirtschaftliches Disneyland in der Grossstadt, das den schizophrenen Betrug noch mit Spannteppich und Holzimitationen belegten Tischen komplettiert. Warum dieser Rückgriff auf den Alltagskitsch von gestern und auf das Werkzeug des Gross- und Urgrossvaters? Hat die Architektur verlernt, Atmosphären der Gastlichkeit zu schaffen – oder hat der Gast nie gelernt, gastliche Architektur zu verstehen? Wohl eher letzteres, wenn auch die Architektur ein hohes Verschulden trifft.
Leider wird der heutige Mensch während seiner Erziehung und Ausbildung nicht mit architektonischen Problemen konfrontiert, so dass der Geschmack des jungen Restaurantskunden im Qualitätsvakuum zwischen Mc Donald's und Vergangenheitsverherrlichung gebildet wird. Dazu gesellt sich die gegenwärtige, antitechnische Kulturkritik mit ihrer Angst vor einer Robotenintervention auf die Arbeitsplätze und legt Sehnsüchte nach einer «heilen Arbeitswelt» frei, die die prämechanisierten Arbeitsgeräte mystifizieren. In diesen nostalgischen und irrealen Vorstellungen, oft noch von einem Sozialromantiker mit einer Ideologie ausgestattet, verliert sich die Sensibilität zum Verständnis zeitgemässer Interieurs und Bauten. Beim hier dargelegten Sachverhalt handelt es sich um einen extremen Auswuchs, das Prinzip aber behält im ganzen Bereich der Architektur seine Gültigkeit.
Den heftigen Emotionen gegen den ästhetischen Purismus wird allzuoft mit willkürlichem historischem Formalismus begegnet. Man schaut zurück und bedient sich bei den Vorfahren. Und wer merkt, dass beim Gebrauch der historischen Rezepte, die Kopie kopiert wird?
Keine Kopie aber wird unserer Umwelt eine charaktervolle Gestalt geben. Wollen wir weg von der nachbeterischen Duplikatenwelle, so müssen wir uns, nach Prof. K. Ackermann, zu mehr Experiment und Forschung, zu mehr Phantasie, zu mehr Technik und zu mehr Architektur bekennen. Diese eindeutigen Postulate werden durch eine stetig anwachsende Flut von Paragraphen eingeengt. Der abendländische Kulturpessimismus sitzt schon so tief, dass mehrheitlich nicht mehr an eine Reanimation der Architektur geglaubt wird. Das persönliche Unbehagen und die Angst vor der Phantasie modern bauender Architekten führen zur Annahme von Gesetzestexten, die den Gebrauch alter Klischees festschreiben. Es wäre, nach Harald Deilmann, ein Novum in der Menschheitsgeschichte, wenn die Achtung vor dem Überkommenden zum Verzicht auf eigenständige, notwendige Schöpfungen führen würde.

Die Tendenz, selbst die Spitzenleistungen der Gegenwartsarchitektur zu negieren und gleichzeitig unterschiedslos die historischen Bauten zu verherrlichen und nach deren Schutz zu rufen, führt zu einem diesbezüglich bedenklichen Bildungs- und Informationsstand, der der Bewältigung der anstehenden Probleme wenig förderlich ist. Auf der Suche nach Lösungen für unsere technisierte und motorisierte Zeit müssen, bei allem Respekt vor der Geschichte, die heimatschützlerischen Rezepte allemal versagen. Fragen wir uns mal, welche Bauten ein historisch ehrliches und adäquates Bild unserer Epoche vermitteln. Sicher vermag keine Reproduktion die dreidimensionale Wirklichkeit der Gegenwart zu bereichern. Das Bewusstsein, dass heute die Baudenkmale von morgen gebaut werden, muss verhindern, dass der Geschichte Kopien angeboten werden.

W. B. HÜGLI